

Gemeinsamer Diözesantag der Ordo Franciscanus Saecularis aus Würzburg und Bamberg

# Das Testament des heiligen Franziskus

Es ist kurz. Es soll erinnern, ermahnen und aufmuntern. Das Testament von Franziskus. Die 41 „Sätze“ des Heiligen aus Assisi standen im Mittelpunkt des diesjährigen Diözesantreffens Franziskanischer Gemeinschaften der Diözese Würzburg und des Erzbistums Bamberg. Rund 50 Mitglieder der OFS – Ordo Franciscanus Saecularis waren ins Kloster Schwarzenberg gekommen, wo ihnen Bruder Josef Fischer aufmunternde Impulse – auch über das Testament hinaus – mit auf ihren Glaubensweg gab.

Den Text, den Franz von Assisi kurz vor seinem Tod verfasst hatte, sollte den Brüdern helfen, die Ordensregel zu vertiefen, wie Bruder Josef erläuterte. Er sollte erinnern, ermahnen und aufmuntern. Franziskus gehe nur kurz auf seine Bekehrung ein, greift seinen Glauben, das Dien- und Pilgersein, sowie den Gehorsam auf. Die Heilige Klara schreibe über den Text in ihrem eigenen Testament: Der Sohn Gottes ist der Weg, den uns Franziskus zeigt und lehrt.

Auch wenn das Testament vielleicht „schwere Kost“

sei, da Sprache und Zeit-Verhältnisse andere seien: die Unmittelbarkeit der Gottes-Offenbarung aber werde deutlich. (...), sondern der Herr Höchste selbst hat mir geöffnet, .... Satz 14).

Anhand der 41 „Sätze“ ging der Franziskaner-Minorit vom Kloster Schwarzenberg auf einzelne Punkte näher ein und zeigte zum Beispiel auf, dass Franziskus sich nicht auf eine einzelne Gemeinde beschränkte. „Franziskus universalisiert“. Was er sagt, „hat in all deinen Kirchen“ Gültigkeit. Zum Beispiel mit Blick auf die Bedeutung der Anbetung. „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, – auch in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, – und preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.“ (Satz 5).



In Gruppen diskutierten die Teilnehmer des Diözesantages über einzelne Fragen.

Fotos: bp

Franziskus hebt in seinem Testament die Ehrfurcht vor der Eucharistie und vor Priestern hervor. Denn die Armutsbewegung habe damals die Ansicht vertreten, die Wirksamkeit des Sakraments hängt ab von der Glaubwürdigkeit des Geistlichen. „Da erleben wir auch heute durchaus Ambivalenzen“, sagte Bruder Josef. Auch heute machen man-

che die Glaubwürdigkeit vom Lebenswandel der Priester abhängig. Franziskus aber hatte eine Tiefensicht auf den, der die Eucharistie reicht – sei es doch Gott selbst, der sie gebe.

Neben der Bedeutung der Eucharistie betonte Franziskus die Bedeutung des Wortes und sprach allen Hochachtung aus, die Theologie betreiben. Aber diese sollten nicht hochmütig auftreten, nicht gedankenlos damit umgehen.

Für Bruder Josef ist die Frage, wie ich aus dem Evangelium als meinem täglichen Brot lebe, nach wie vor eine zentrale. „Wo gibt es Sammlungspunkte um das Wort des Lebens?“

Genauso die Frage, wo sich die Kirchlichkeit franziskanischen Lebens heute zeigt;

das betreffe das Gebetsleben ebenso wie die Arbeit. Franziskus wollte, dass alle Brüder einer ehrbaren Handarbeit nachgehen – nicht um Lohn zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben.

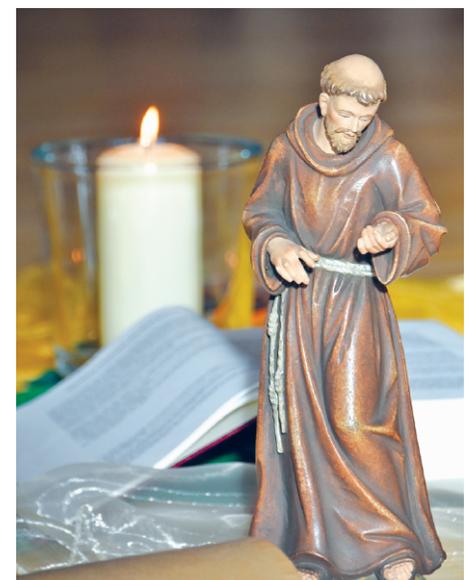
Wie wichtig Franziskus diese „Sätze“ waren, zeige sich auch darin, dass er seine Brüder aufforderte sein Testament – zusammen mit den Ordensregeln – stets bei sich zu tragen.

Wie wichtig das Testament heute für die Mitglieder der OFS ist, welche Rolle einzelne Aussagen in ihrem Leben spielen, darüber tauschten sich die Teilnehmer des Diözesantages in mehreren Gruppen aus. Hilfestellung hierzu gaben Fragen zu den einzelnen Testament-Abschnitten. Großen Raum nahm hier gleich der erste Abschnitt ein, in dem Franziskus von seiner Bekehrung und der Begegnung mit Aussätzigen berichtet. „Wo und wie begegnen wir ‚Aussätzigen‘ heute?“ Eine Frage, die nicht nur Bruder Josef bewegte.

Sollen wir Bettlern auf der Straße etwas geben, obwohl sie vielleicht einer organisierten Bande angehören? Was heißt Armut für mich? Was kann ich weg-

geben, wieviel Kleidung brauche ich? Im Austausch kamen viele persönliche Beispiele von Erfahrungen mit Begegnungen zur Sprache.

Auch der Nachmittag bot viel Raum, sich mit dem Vermächtnis des Heiligen zu beschäftigen – wenn auch auf anderen Ebenen. So bot ei-



Das Testament des Heiligen stand im Mittelpunkt des Tages.

ne Gruppe Gelegenheit, die Schönheit von Gottes Schöpfung in einer meditativen Ton-Bild-Schau sowie das Vater-Unser in einer meditativen Betrachtung auf sich wirken zu lassen. Aufmunternde Impulse gab es im Klostergarten zum Vermächtnis des 3. Ordens, während sich eine dritte Gruppe zur Stillen Anbetung in der Hauskapelle traf: „... und der Herr gab mir ... einen solchen Glauben, dass ich ... betete...“ In der Hauskapelle fand dann auch der Tag seinen Ausklang mit einem Dankgottesdienst.

Brigitte Pich